

Karlsruhe, Knoblauch-Darmstadt, Gustav Keller-Berlin, Probelich-Münden, Böggebel-Adla, Heibae-Freiberg, Volgt-Preßlau, Kärbitz-Hamburg, Sabow-Brandenburg, Grzesinski-Kassel, Hainig-Dortmund, Haas-Westfront, Wendert-Bernburg

Polnische Unwahrhaftigkeit.

Eine amtliche deutsche Widerlegung.

Berlin, 20. Dezember.

Die Note, in der Polen die Beziehungen zu Deutschland abbricht, stützt von falschen Behauptungen und gibt der Reichsregierung Veranlassung, diese Punkt für Punkt klar zu widerlegen. Es heißt darin u. a.:

Polen hat nach den Waffenstillstandsbedingungen kein Recht, die Räumung des Oberschlesien zu verlangen. Die Verhandlungen über die Räumung der Bagelappe haben sich nur deshalb so lange hingezogen, weil Polen die deutschen Vorschläge wochenlang unbeantwortet ließ. Zwischen den deutschen Militärbehörden und der Sowjetregierung besteht durchaus kein feindschaftliches Verhältnis. Bei den Parteidiskussionen in der Ukraine hat sich das deutsche Militär durchaus neutral verhalten. Die Regierungserklärung verweist dann noch die falschen bekannten Anpöbelungen, die der deutschen Weisandtschaft in Warschau zuteil wurden.

Die weitere polnische Unterstellung, daß der Friede zwischen Deutschland und Polen seitens Deutschland durch Organisierung des Geimatschutzes gefährdet werde, wird schon dadurch lächerlich gestraft, daß die Gefährdung des Friedens offenkundig von der polnischen Regierung selbst ausgeht, indem sie in den Ostprovinzen eine ungelöste Agitation entfaltet und nunmehr dazu übergegangen ist, in flagranten Verletzung nicht bloß des Völkerrechts, sondern auch der speziellen Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages, Wahlen zum polnischen Landtag auf rechts-deutschem Gebiet auszusprechen.

Wie wähle ich?

Werte für die Wahl zur Nationalversammlung.

Über die mannigfachen Bestimmungen betr. die Wahlen zur Nationalversammlung herrscht in weitesten Kreisen Unklarheit. So ist neben der Verhältniswahl besonders der Begriff der Listenwahl bisher ziemlich unbekannt geblieben. Früher nahm zur Reichstagswahl der Wähler einen Stimmzettel, der den Namen seines Kandidaten trug und ließ ihn in die Wahlurne werfen. Damit hatte er sein Wahlrecht ausgeübt. Nicht ganz so — aber nicht viel schwieriger — gestaltet sich auch heute der Vorgang. Gegenwärtig wird von der Regierung eine neue Wahlordnung bearbeitet. Es handelt sich dabei vor allem darum, über den § 14 (Listenwahl) Klarheit zu schaffen. Wie ein Blick auf die Wahlbezirke lehrt, sind in jedem von ihnen mehrere Abgeordnete zu wählen. Jede Partei im Wahlbezirk kann soviel Kandidaten aufstellen (auf ihre Liste setzen) als für den Bezirk Abgeordnete zu wählen sind. Die Wahlordnung nennt solche Liste einen Wahlvorschlag. Für die Technik der Listenwahl gibt es nun vier Systeme: das der „streng gebundenen“ Liste, bei dem der Wähler an die Reihenfolge der Bewerber in der aufgestellten Liste gebunden ist, das der „einfach gebundenen“ Liste, bei dem der Wähler die Reihenfolge der aufgestellten Kandidaten beliebig verändern darf, das der „freien“ Liste, bei dem der Wähler eine eigene Liste aus Kandidaten der verschiedenen Wahlvorschläge zusammenstellen kann, und endlich das der „freien Liste mit Wilden“, bei dem der Wähler auch Leute seines Vertrauens, die auf keinem Wahlvorschlag stehen, in seine Liste aufnehmen kann.

Die neue Wahlordnung bestimmt, daß die Wahlen mit „streng gebundener Liste“ vorgenommen werden sollen. Denn es heißt in der Wahlordnung, „für die Verteilung der einzelnen Bewerber ist die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorschlägen maßgebend“. Durch diese Bestimmung werden die Parteien zum ausschlaggebenden Faktor des politischen Lebens. Der Wähler ist also streng an die Vorschläge seiner Partei gebunden. Er kann nicht einen Kandidaten der Liste, der an fünfter Stelle steht, an die erste rücken und umgekehrt. Die Partei stellt die Kandidaten und ihre Reihenfolge auf. Sie wird also die Kandidaten, deren Wahl besonders gewünscht wird, an die erste Stelle der Liste setzen.

Angenommen die Partei A erziele in einem Wahlbezirk, der sieben Abgeordnete zu stellen hat, nach der Verhältniswahl vier Sitze, so würden die ersten vier Bewerber ihrer Liste gewählt sein. Erhält Partei B einen Sitz, so würde er dem ersten Kandidaten ihrer Liste zufallen, und erhält Partei C zwei Sitze, so würden die ersten beiden Kandidaten ihrer Liste gewählt sein. — Durch das Verfahren der Listenwahl nach dem streng gebundenen System läßt sich am schnellsten eine Übersicht über die Wahlergebnisse gewinnen. Freilich, der einzelne Wähler ist insofern benachteiligt, als er alle Kandidaten seiner Partei entweder ablehnen oder annehmen muß.

Auch zur Nationalversammlung werden die Parteien gedruckt Wahlvorschläge (Wahlzettel) vor den Wahllokale verteilen und der Wähler hat nur nötig, die Wahlvorschläge seiner Partei in den amtlichen Umschlag zu tun und ihn in die Urne werfen zu lassen. Die Annahme weiter Kreise, daß der Wähler selbst eine Kandidatenliste aufstellen dürfe oder müsse, ist hinwiegend, sie wird es schon durch die Bestimmung, daß „ein Wahlvorschlag, der gültig sein soll, die Unterschrift von mindestens 100 Wahlberechtigten des Bezirks tragen“ müsse.

Änderungen der Wahlordnung.

Die Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung ist in einigen Punkten geändert worden.

Stadt und Land gleich. Bisher war bestimmt, daß „in den Städten die Wählerlisten in der Art angelegt werden“ dürften, „daß die Straßen nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen, innerhalb der Straßen die Häuser nach ihrer Nummer und innerhalb jedes Hauses die Wahlberechtigten in alphabetischer Reihenfolge eingetragen werden“. Nunmehr ist diese Bestimmung ganz allgemein gehalten, sie bezieht sich also nicht nur auf die Städte. Die Änderung ist erfolgt mit Rücksicht auf große Industriegebiete, denen das Stadtrecht noch nicht verliehen ist, die aber bereits einen städtischen Charakter tragen.

Vermehrung der Wahlräume. Neu eingefügt ist die Bestimmung, daß in großen Stimmbezirken die Wahlen gleichzeitig in zwei verschiedenen Räumen desselben Gebäudes vorgenommen werden dürfen, wenn die Voraussetzung besteht, daß die Listen nach Geschlechtern getrennt angelegt sind oder sonst geteilt werden können. Beide Räume müssen die vorgeschriebenen Einrichtungen enthalten, in dem zweiten Wahlraum ist der Stellvertreter des Wahlvorstehers zur Leitung der Wahl berufen, es soll für den zweiten Raum auch ein besonderer Schriftführer bestellt werden.

Diese neue Anordnung stellte sich als wünschenswert heraus im Hinblick auf die außerordentliche Vermehrung der Wählerzahl und auf den voraussichtlich sehr starken Andrang zur Wahl zu gewissen Tageszeiten. Ausdrücklich sei aber hervorgehoben, daß der zweite Raum nicht etwa

eine andere Etage desselben Wahlraumes sein darf, sondern ein davon getrenntes Zimmer sein muß, daß aber andererseits der zweite Raum nicht etwa in einem anderen Hause untergebracht werden darf.

Die Früherlegung der Wahl und die Fristen.

Die Früherlegung der Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 16. Februar auf den 19. Januar machten einige Änderungen am Reichswahlgesetz notwendig, die soeben bekanntgemacht wurden. Bei diesen gesetzgeberischen Änderungen hat sich die Regierung von dem Gedanken leiten lassen, die Interessen der Wählerschaft und der Parteileitungen nach Möglichkeit zu wahren. Es bleiben daher die für die Wählerschaft wertvollen Fristen unverändert, nämlich die Auslegungs- und die Einspruchsfrist für die Wählerlisten. Ebenso soll den Parteien so lange wie möglich Zeit gelassen werden, sich über die Wahlvorschläge zu verständigen.

Änderung der Wählerlisten. Im Verfolg dieser leitenden Idee ist mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit zwar bestimmt, daß die Wählerlisten zu jedem Manns Einricht am 30. Dezember nicht mehr, wie es vorher hieß, „spätestens vier Wochen vor dem Wahltag“ auszuliefern sind. Aber die für die Wählerschaft wichtige Dauer der Auslegung bleibt mit dem Zeitraum von acht Tagen bestehen. Die Wähler haben also trotz der Vorverlegung der Wahl genau dieselbe Frist, Einsicht in die Wählerliste zu nehmen wie nach den ursprünglichen gesetzlichen Bestimmungen.

Einsprüche gegen die Wählerlisten durch die Behörden sind binnen einer Woche zu erledigen. Bisher war bestimmt: innerhalb der nächsten 14 Tage. Die Bestimmung, daß die Einsprüche gegen die Wählerlisten bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindeverwaltungsbehörde anzubringen sind, wird durch die Anordnung nicht betroffen.

Einsprüche der Wahlvorschläge. In der Verordnung wird in Abänderung des Reichswahlgesetzes bestimmt, daß die Wahlvorschläge spätestens am 4. Januar 1919 (statt „spätestens am 21. Tage vor dem Wahltag“) beim Wahlkommissar einzureichen sind. Damit verkürzt sich die Zeit für die Einreichung der Wahlvorschläge von 21 auf 15 Tage. Ferner wird bestimmt, daß die Wahlkommissare die vorgeschriebene Aufzählung zur Einreichung der Wahlvorschläge sofort (früher hieß es „spätestens vier Wochen vor dem Wahltag“) zu erlassen haben.

Die Verbindung mehrerer Wahlvorschläge miteinander kann nach dem Reichswahlgesetz noch „jedenfalls bis den Tag vor dem Wahltag bei dem Wahlkommissar schriftlich erklärt werden“. An dieser Bestimmung wird nichts geändert, ebenso wenig an der Anordnung, wonach die Wähler der Wahlvorschläge und ihrer Verbindungen nur bis zum 7. Tage vor dem Wahltag befristet werden können. Auch die Bestimmung, wonach Bewerber, gegen deren Wahlbarkeit der Wahlkommissar Bedenken erhebt, bis zum 7. Tage vor dem Wahltag durch andere ersetzt werden können, wenn mehr als die Hälfte der Unterschriften des Wahlvorschlags einen entsprechenden Antrag schriftlich stellen, ist unverändert geblieben.

Aus alledem geht hervor, daß die Vereinfachung der Bornahme der Wahlen für die Wählerschaft und für die Arbeit der Parteien ohne nachteiligen Einfluß bleiben wird.

Der Rückzug der Grippe.

Von einem ärztlichen Mitarbeiter.

In jüngster Zeit las man wieder von einem Neuzugriff der Grippe, die im Sommer und Herbst fast in ganz Europa und darüber hinaus die Menschen heimgesucht. Über diese Nachrichten von dem erneuten Vorstoß der Krankheit waren mit Vorbehalt aufzunehmen, da die in den gemäßigten Spätherbst und Frühwinterstagen stets massenhaft auftretende Katarrhe wohl einfach auf das Konto der Grippe geladen werden können. In Wirklichkeit ist das fortschreitende Abnehmen der Grippe überall beobachtet worden und mit dem Eintreten der kalten Jahreszeit dürfte sie wenigstens bei uns ziemlich ganz verschwinden. Auf wie lange? Die Witterungsverhältnisse des zu Ende gehenden Jahres und wohl auch die körperliche Verfassung der durch den Krieg geschwächten Menschheit sind der Entwicklung der fast ziemlich harmlosen Krankheit diesmal leider recht günstig gewesen.

Das Eigentümliche an der Grippe ist, daß sie bei den einzelnen Personen auf ganz verschiedene Weise auftritt. Man hat vier Hauptformen unterschieden. Die erste Form ist im wesentlichen eine Erkrankung der oberen Luftwege, ein Niesen, Husten und Rötterhals, begleitet von Fieber, Kopfschmerz, Gliederschmerzen und allgemeinem Unwohlsein; die Krankheit verläuft meist günstig. Schlimmer ist die zweite Form, bei der auch die Lunge mitgeriffen wird und manchmal sogar eine Rippenfellentzündung mit Eiterung eintritt, so daß eine Operation nötig wird; diese Form ist vielfach irrtümlich für Lungenpest gehalten worden, sie befällt vor allem Frauen und Kinder und hat sehr oft zum Tode geführt. Seltener treten die beiden übrigen Formen auf, von denen die eine im wesentlichen eine septikämie ist, eine Gehirnhautentzündung mit allgemeiner Benommenheit, die sich aber wieder legt. Medizinisch interessanter ist die vierte Form, eine Erkrankung des Darms und des Magens, die sich in Brechreiz und Verdauungsstörungen, Verstopfung oder dem Gegenteil äußert; die Erscheinungen sind derart, daß die Erkrankten oftmals meinen, von Xerosefieber, Typhus, Ruhr, Cholera, Blinddarmentzündung, selbst von Flecktyphus befallen zu sein, und manchmal auch die ärztliche Behandlung sich darnach richtet. Die äußerst verschiedene Art und Weise, wie der einzelne Patient unter der Grippe leidet, weist darauf hin, daß wir eine Erkrankung des ganzen Organismus vor uns haben, die bei dem einzelnen sich die jeweils schwächsten Stellen aus sucht. Man möchte als fünfte Form noch die der ziemlich leichten sogenannten Schnupfenart hinzufügen, die ohne besondere Kur oder bei leichter Schonung von selbst wieder verschwinden und in den meisten Fällen gar nicht zur Kenntnis der Ärzte kommen.

Zahlreiche Ärzte haben sich in diesem Jahre mit der Grippe wissenschaftlich beschäftigt. Das Interesse richtete sich einerseits auf die Frage, ob die einmal Befallenen für eine Zeit vor neuer Erkrankung geschützt („immun“) sind, und wie lange dieser Schutz dauert. Ein Ergebnis in dieser Richtung ist wohl noch nicht endgültig erzielt. Ferner galt die Suche, wie bei solchen Suchen üblich, dem Krankheitserreger, nach dessen Feststellung sich erst wird legen lassen, ob die diesjährige „spanische Grippe“ nur eine härtere Abart der bekannten „Influenza“ ist oder eine neue Krankheit, und dessen Kenntnis auch zu einem wissenschaftlichen Heilverfahren, etwa einer Impfung oder Serumbehandlung führen könnte. In dieser Beziehung scheitern die Untersuchungen des Dr. v. Angerer auf der militärärztlichen Akademie zu München am weitesten gediehen zu sein. Dieser stellte im Winter erkrankter Menschen sowie geimpfter Tiere eine Anzahl von ganz kleinen, winzigen, beweglichen Körperchen fest, kleiner als fast alle bisher bekannten Bakterien, gerade an der Grenze der Sichtbarkeit und der Filtrierbarkeit stehend, so klein, daß man ihren von selbst mit Färbungen noch nicht genauer feststellen konnte und auch nicht züchten konnte, zu welcher Gruppe der bisher bekannten Kleinlebewesen sie gehören.

Am meisten Ähnlichkeit zeigen diese Körperchen noch mit den gleichfalls äußerst winzigen Schnupfen-Bakterien, sind aber nicht mit ihnen zusammennetzbar.

Sind wir also auch noch nicht am Ende der Erkenntnis angelangt, so ist man doch schon so weit, daß man mit Hilfe des Mikroskops in seiner feinsten Vollendung immerhin falsche Diagnosen und demzufolge irrtümliche Behandlung vermeiden kann, wozu sonst, wie wir gesehen haben, die äußeren Krankheitserscheinungen leicht Anlaß geben könnten.

Ebert über die Lage.

Die Volkswirtschaft in Gefahr!

Berlin, 20. Dezember.

Ein englischer Journalist hatte mit Ebert eine Unterredung, in deren Verlauf letzterer u. a. erklärte: Die innere Lage Deutschlands sei derzeit günstig, daß man bisher noch keine Gewalt anzuwenden brauchte, um der von der Front zurückkehrende Armee unterwerfen der Macht der gegenwärtigen Regierung mehr, als man zu hoffen wagte. Die einzige Gefahr bestehe in der Wirtschaftslage, denn die Soldaten werden lieber an der Front Opfer bringen, als in der Heimat Elend ertragen. In der Verzweiflung werde sich das deutsche Volk nicht der Reaktion, sondern lieber dem Bolschewismus zuwenden. Die Sozialdemokraten erheben keine Diktatur, sondern sie wollen, daß die ganze Nation ihrem Willen Ausdruck gibt. Wien solle über den Anschluß Österreichs an Deutschland frei entscheiden. Die Frage, ob er hinsichtlich der zukünftigen Lage politisch geklärt sei, bejahte Ebert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Zum Staatssekretär des Innern ist Graf Brockdorff-Rausan als Nachfolger Dr. Solfs ernannt worden. Graf Brockdorff war bis jetzt Gesandter in Kopenhagen. Der neue Staatssekretär ist 1869 in Schleswig geboren. Seine diplomatische Laufbahn hat ihn u. a. auch nach Brüssel, Petersburg, Wien, Haag und Budapest geführt. Bereits 1917 und in der Folgezeit wurde er mehrfach als aussichtsreicher Kandidat für den letzten Posten genannt.

• Über den Rückmarsch der Ostarmee wird amtlich gemeldet, daß Romul gerückt ist. In großen Teilen der Ostfront dringen in offenem Dahn auf alle Entwürfen und Verträge reguläre Sowjettruppen nach und versuchen die Bevölkerung zu terrorisieren. In der Ukraine wurden unsere Truppen bei Sarny, Schitomir, Verbitschew, Zetaterinoslaw in Kämpfe verwickelt, da die Bolschewisten die Abtransporte hinderten. Unsere Truppen waren bei ganz geringen eigenen Verlusten überall siegreich. Bei Schitomir nahmen wir den Bolschewisten 15 Geschütze ab. Die Stimmung unserer Truppen ist gut. Von der Heresgruppe Madenski sind außer der 11. Armee Teile der 218. Division, 226. Division, 7. Landwehrdivision und 18. Landwehrdivision in Deutschland angekommen.

Österreich.

• Die Nationalversammlung beschloß nach deutschem Vorbilde die Einführung des Achtstundentages. Bei der Beratung dieses Gesetzes wies der Staatssekretär für soziale Fürsorge auf die durch den Kohlenmangel eingetretene katastrophale Arbeitslosigkeit hin. In Wien allein gebe es 48 000 Arbeitslose, deren Zahl sich täglich um 1000 vermehre. In Deutsch-Böhmen seien nicht weniger als 25 % der gesamten Arbeiterbevölkerung arbeitslos.

Luxemburg.

• Die Abdankung der Großherzogin Adelheid ist in der ersten Hälfte des Jahres zu erwarten. Die Kammer wird dann für die Gründung einer Republik oder einer Personalunion mit Belgien sich entscheiden. Die Mehrheit der luxemburgischen Wähler ist für die letzte Lösung, die jedoch von der deutschen Bevölkerung und allen produktiven Elementen heftig bekämpft wird.

Belgien.

• Die Verfolgung der Flamenführer dauert weiter fort. So verurteilte der Generalstaatsanwalt die Kammer davon, daß eine gerichtliche Verfolgung gegen die Antwerpener Abgeordneten Augustin und Hendrik eingeleitet ist. Sie befinden sich in Haft; angeklagt sind sie wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates und Befähigung der Flamen des Feindes. Beide sind flämische Aktivisten.

Aus In- und Ausland.

München, 20. Dez. Die Bischöfe Bayerns legen feierliche Bittgesuche gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht in Bayern ein.

Danzig, 20. Dez. Die Nachricht, wonach eine polnische Armee im Osten von Danzig gelandet sei, ist völlig aus der Luft geblieben.

Karlsruhe, 20. Dez. Der Abbe Wetterlé läßt am 1. Januar in Strassburg eine neue Zeitung erscheinen, die den Namen „Der französische Rhein“ führen wird.

Solms-Laubach, 20. Dez. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen wurden 10 Bürgerliche und 8 Sozialdemokraten gewählt.

Wien, 20. Dez. Die russischen Verluste betragen nach offiziellen Angaben während des Krieges an Toten 1 700 000, an unheilbar Verwundeten 1 450 000, an Verwundeten 3 1/2 Millionen, an Gefangenen 2 1/2 Millionen Mann, was einen Gesamtverlust von 9 150 000 Mann ergibt.

Nah und Fern.

• Großfeuer im Wolfenbütler Schloß. Im Ostflügel des Wolfenbütler Schlosses, der von Schülerinnen der Schloßanstalt als Schlafraum benutzt wird, brach Feuer aus, das infolge der leichten Bauart des Gebäudes sich schnell ausbreitete und den Dachstuhl ergriff. Die jungen Mädchen konnten rechtzeitig die Schlaftale verlassen unter Mitnahme ihrer Kleidung und der Betten. Der Schlaftal ist zum Teil ausgebrannt, und die hauptsächlich wertvolle Studecke des Turmsaales ist eingestürzt.

• Ein Lazarettzug ausgeplündert. Im Bahnhof Wilsdruff im Odenwald wurde ein Frankfurter Lazarettzug gründlich ausgeplündert. Sämtliche Betten, Wäsche, Sofas, Stühle, Tische, Schränke sind aus den Wagen verschwunden, bis nur der kahle Zug auf den Gleisen stand.

• Keine Dividende bei Krupp. Die Friedr. Krupp Akt.-Ges. in Essen a. d. Ruhr, die in den ersten beiden Kriegsjahren je 12 % und im Vorjahr noch 10 % Dividende zur Ausschüttung brachte, bleibt für das am 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr 1917/18 dividendenlos.

Ämtlicher Teil.

Verschleuderung von Heeresgut.

Das Demobilisationsamt hat folgendes angeordnet:
Der Heeresgut, insbesondere Kraftwagen und Pferde, von anderen Personen, als den zur Veräußerung befugten militärischen Stellen erwirbt, erlangt an diesen Gegenständen kein Eigentum. Werden solche Kraftwagen und Pferde in Gewahrsam von Personen betroffen, die nicht nachweisen können, daß sie Eigentum an diesen Gegenständen erlangt haben, so sind die Kraftwagen und Pferde von den Demobilisationsorganen oder ihren Beauftragten den Besitzern ohne Entschädigung abzunehmen und sicherzustellen. Die Polizeibehörden werden beauftragt, unrechtmäßig erworbenes Heeresgut, insbesondere Kraftwagen und Pferde, ihren Besitzern wegzunehmen und sicherzustellen und zur weiteren Verfügung hierüber auf dem kürzesten Wege hieher Anzeige zu erstatten.
Dresden, am 19. Dezember 1918. 2645-III A

Der Staatskommissar für Demobilisation.

Häute und Leder.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über Beschlagnahme und Höchstpreise von Häuten und Leder aufrechterhalten bleiben und nur von den schon bisher zuständigen Stellen — Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Kontrollstelle für freigegebenes Leder usw. — abgeändert werden können.

Arbeiter- und Soldatenräte dürfen hierüber ebensowenig verfügen, wie es den Betrieben gestattet ist, die bei ihnen vorhandenen Bestände den Bestimmungen der zuständigen Stellen zuwider zu veräußern.

Jeder Eingriff in die Beschlagnahme von Häuten und Leder muß bei dem herrschenden Mangel an Rohstoffen eine Verschärfung der Schutznot für die Bevölkerung und Arbeitslosigkeit für Teile der lederverarbeitenden Industrien zur Folge haben.

Dresden, am 19. Dezember 1918.

1111 III Kr. 1A.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.

Abgabe ab 23. Dezember:

1. des angemeldeten Kaffee-Erfasses, je 400 Gramm für 93 Pfg.
2. der angemeldeten Marmelade auf weiße Warenbezugscheine je 2 Pfund, auf gelbe Warenbezugscheine je 1 Pfund.

Preis das Pfund 1 Mark.

Wilsdruff, am 20. Dezember 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsche Weihnachtserwartung 1918.

Weihnacht, du heiligheltes, weihnachtsumkränzt
Deutsches Christfest, nun bist du da!
Tröste deutsche Herzen,
Heile unsre Schmerzen!
Führe uns an deutscher Hoffnung Licht
Zeig uns dein liebliches Angesicht!
Weihnacht, du fernes, du Herold des Sternes,
Der einst aufging über Bethlehems Flur!
Bring deutsche traute Lieder,
Bring's Kinderland uns wieder!
Führe uns den Heiland des Friedens herein,
Gieß über uns aus Gottes Gnadenschein!

Betrachtung zum 4. Advent.

Joh. 8, 12. „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“

So hat der Täufer gesagt, als Jesus kam. Es gehört etwas dazu, wenn man willig und neidlos dem Größeren Platz machen soll. Das tut dem lieben Ich sehr weh. Aber darauf geht alle Erziehung unseres Gottes: unser eigenes Ich will er klein haben, hinuntersetzen, damit Christus in uns eine Gestalt gewinne und immer mehr sei. Er muß wachsen. Wachsen soll in uns von Jahr zu Jahr, auch in diesen Adventstagen, das Verständnis dafür, was wir an diesem Jesus haben, der klein und arm in die Welt gekommen ist und doch alle Welt über alle Massen reich macht. Wachsen soll in uns sein Wesen, sein Gehorsam, der sich nicht scheut vor dem Kreuzweg, seine Demut, die sich nicht selber bespiegelt, sondern nur Gottes Ehre sucht, seine Geduld, die warten kann auf Gottes Stunde, seine Liebe, die sich gerne hingibt um der Brüder willen, seine Barmherzigkeit, die immer Zeit hatte für das Elend und den Sündern das Herz abgewonnen hat, seine Freundlichkeit, die ein Abglanz göttlicher Herrlichkeit gewesen ist. Wenn dann das mehr und mehr aufhört, daß wir die eigene Ehre suchen, groß sein wollen vor der Welt, unglücklich sind, weil aus unseren Gedanken nichts wird, dann ist's kein Schade, sondern lauter Gewinn.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten

am 20. Dezember abends 7/8 Uhr.

Eine gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Kollegien fand Donnerstag abend im Sitzungssaale des Rathauses statt. Nach Eröffnung durch Herrn Bürgermeister Künzler schien es fast, als wollte man die Sitzung auf Montag versetzen, da das alte Stadtverordnetenkollegium infolge Fehlens verschiedener Herren nicht beschlußfähig war, als von bürgerlicher Seite das Thema der Berechtigung von 14 Vertretern seitens des Arbeiterrates angeschnitten und Gegenstand sehr regen Meinungsanstrengungen wurde. Trotzdem Herr Bürgermeister Künzler wiederholt auf die erregten Wogen zu gehen versuchte, kam zwischen beiden Gruppen keine Einigung zustande, so daß die endgültige Regelung von der bevorstehenden abermaligen Entscheidung des Ministeriums, letzten Endes aber von der am 9. Februar 1919 stattfindenden Stadtverordnetenwahl selbst kommen muß. Mittlerweile war auch das Stadtverordnetenkollegium beschlußfähig geworden; und nachdem man genehmigt, daß zu dem Gemütsverkauf außer Herrn Schocke noch ein Brausträger des Rates als Kontrolleur an der Wage tätig zu sein hat und die Rechnungslegung durch den Arbeiterrat allwöchentlich erfolgt, was von diesem auch zugesagt wird, schreitet man zur Erledigung der eigentlichen Tagesordnung. Zu Punkt 2 gibt der Vorsitzende das neue Ortsgesetz über die Stadtverordnetenwahl bekannt, das nach Festlegung verschiedener Sachen einstimmig Annahme findet. Unsere Leser wird daraus interessieren, daß die Stadtverordnetenwahl am 9. Februar 1919 stattfindet, die Zahl der Stadtverordneten auf 14 festgesetzt worden ist und die Herren Oberlehrer Hienrich, Köhler, Schocke und Jahre als Wahlprüfer durch Zufall gewählt wurden. Um mit allen Mitteln der Wohnungsnot zu steuern, soll

ein Ortsgesetz über den Wohnungsnachweis, bis zu dessen Inkrafttreten eine diesbezügliche Polizeiverordnung erlassen werden. Auch ein provisorischer Arbeitsnachweis ist von seiten des Stadtrats ins Leben gerufen worden, der zurzeit allerdings in den einfachsten Formen arbeitet. Die Personen des Ausschusses für Erwerbslosenfürsorge stehen vorläufig dem Nachweis vor, auf dessen gesammelten Erfahrungen später ein Ortsgesetz darüber aufgebaut werden soll. Unter Verschiedenes erklärte man sich damit einverstanden, daß die Volksschule in der Zeit vom 22. Dezember bis mit 1. Januar nicht locht, die städtischen Kinderhorte auf dieselbe Zeit geschlossen und der Kinderhort 2 vorbehaltlich der Zustimmung durch den Schulausschuß einstweilen in der neuen Schule untergebracht wird. Nach Genehmigung einer einmaligen Teuerungszulage an alle dauernd und mindestens ein Jahr beschäftigten städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen schloß der Herr Bürgermeister die gemeinschaftliche Sitzung und Herr Oberlehrer Hienrich übernahm den Vorsitz der nachfolgenden

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Unter Eingänge gab er Kenntnis davon, daß für aus dem Felde heimgekehrte Wilsdruffer Krieger eine Entlassungsgelegenheit im Reserve-Lazarett in Meissen besteht, daß das Kollegium zu der am Sonntag stattfindenden Weihnachtsfeier der städtischen Kinderhorte eingeladen worden ist, und daß durch ministerielle Verordnung auch die hiesige Stadtverwaltung die durchgehende Arbeitszeit einzuführen gezwungen ist. Freudig begrüßt wurde auch die Mitteilung, daß die Frage des Anschlusses an das Elektrizitätswert Deuben durch die Initiative des Herrn Stadtrats Schlichenmaier einen weiteren Schritt vorwärts gebracht worden ist und ihrer Verwirklichung in allernächster Zeit entgegensteht. Nach kurzer Aussprache erklärte man sich mit den Anträgen des Arbeiterrates einverstanden, wonach eine von dem letzteren bestimmte, dem Stadtrate unterstehende Person mit der Kontrolle bez. Erfassung und Überwachung sämtlicher Lebensmittel betraut wird, und die Entschädigungstage der Gemeinbediensteter rückwirkende Kraft bis zum 18. November erhält. Der Einstellung einer Aushilfskraft und die Bezahlung außergewöhnlicher Überstunden seitens der Rathausbeamten wird zugestimmt, desgleichen einer Summe von 380 Mark, die zu Weihnachtsgeschenken für hiesige Kriegswitwen und -weisen Verwendung finden soll. Die geplante Verlegung der Heimatsammlung und der Ersehalle in das Rathaus brachte auch die große Wohnungsnot wieder auf das Tapet, bei der man sich einig darüber war, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden müßte. Nach langer Debatte einigte man sich schließlich dahin, die Verhältnisse einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen und den Beschluß über die Verlegung der Heimatsammlung und der Ersehalle zu vertagen. Damit hatte auch diese Sitzung ihr Ende.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 21. Dezember

— Unsere Postbezieher werden gebeten, den Bezug unserer Zeitung schon jetzt bei dem liefernden Postamt zu erneuern, damit in der Lieferung zum 1. Januar keine Unterbrechung eintritt. Neubestellungen werden von jedem Briefträger und Postamt entgegengenommen.

— Zur gest. Beachtung! Drei Tage lang liegt die am Dienstag nachmittags erscheinende Weihnachtsnummer unseres Blattes aus, und dürfte während der Zeit vielfach zur Hand genommen werden, um zu sehen, was eigentlich los ist. Den Herren Geschäftshabern und Geschäftswitwen ist deshalb zu empfehlen, die Festnummer ausgiebig zum Intertieren zu benutzen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber dringend bitten, Inserate möglichst schon am Montag abend aufzugeben, um eine rechtzeitige Fertigstellung unseres Blattes zu ermöglichen.

— Was die Woche brachte. Sie brachte die Fortsetzung des Wetters von der vorangegangenen Woche, nur daß in der zurückgelegten Woche der Sturm noch mehr ein-

setzte und die trüben Tage sich noch mehr bemerkbarer machten als früher. Die Arbeit auf den Fluren ruht. Von dem Anlauf von Militärpferden in den in Dresden und auch in unserer Stadt stattgefundenen Verkörperungen machten hiesige und auswärtige Autobesitzer und Händler regen Gebrauch, wobei sie allerdings durch unordentliche Zahlungen herbeiführten, die oft in gar keinem Verhältnis zu den dargebotenen Werten standen. Schwere Brandwunden, die sie sich beim Kaffeebrennen zugezogen hatte, erlag die Hauswirtschafterin Martha Jöfger. Ein Vierteljahr lang hat sie die größten Schmerzen ertragen müssen, bis sie endlich im Meißner Krankenhaus, wohin sie überführt worden war, von den entsetzlichen Leiden, die sich zuletzt bis zur Unentrichtlichkeit steigerten, durch einen sanften Tod erlöst wurde. Sie ruhe in Frieden! Gott tröste die schwergeprüften Eltern über den Verlust der stets braven Tochter! — Es trennen uns nun noch wenige Tage von dem schönsten aller Feste im Jahre. Zumeist kann auch der heimgekehrte Vater schon an der Vorkaffeefeier teilnehmen. Die letzten Handgriffe werden getan. Kleine Einkäufe sind teilweise noch zu besorgen, doch in der Hauptsache sind alle Vorbereitungen beendet. Auch der Christbaum ist schon vom Vater und den Kindern angeputzt. Die alten herrlichen Weihnachtslieder erklingen wieder. Der Jubel will kein Ende nehmen. Und so ist's recht. Vergessen sei an den Tagen der Freude alles tiefe Weh, das jeden Deutschen, den einen mehr als den andern, schwer bedrückt. Kummer und Sorge mögen fern bleiben. Ungetrübte mag das Fest an allen vorübergehen. Nur in diesem Sinne sei dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß das kommende Weihnachtsfest für alle lieben Leser und Leserrinnen ein recht gesegnetes sein möge!

— An alle Glieder der Kirchengemeinde sei auch von dieser Stelle aus die Bitte gerichtet, die heute im Gotteshause stattfindende Begrüßungsfeier der heimgekehrten Helden zu besuchen; es wollen sich davon nicht ausschließen besonders die Krieger selbst und deren Angehörige. Teilnahme an der Abendmahlsfeier ist erwünscht.

o In Erwartung. Trotz der Schwere der Zeit lebt auch in diesen Tagen Groß und Klein in einer seltsamen Stimmung der Erwartung: das Weihnachtswunder will wieder einmal unter uns erstehen, und wie wir uns auch trüben mögen, was unser Herz auch an Wünschen und Sorgen bedrückt mag, wir erliegen alleamt dem festlichen Sauber dieser Tage. Wir freuen uns auf die strahlenden Kinderaugen, die unter der Lampe aufleuchten, wir werden jung und frohgemut in dem Gefühl des Schenkenkönnens, wir leben in der Erwartung, daß uns der Sauber der Weihnacht für arbeitslose Stunden hinausführt aus der Enge des Tages, daß die Unmöglichkeit des Festes für Augenblicke zur Einkehr und Selbstbesinnung kommen läßt. Und da werden die Erwartung und Sehnsucht, die unsere Herzen schwellen, zu Tatsachen des Weltgeschehens. Wann hätten wir inbrünstiger auf das Wunder gehofft, das uns aus Not und Trübsal führen soll, als in diesen Tagen, da Deutschland seine schwerste Krise durchlebt! Wann wäre unsere Sehnsucht größer gewesen, das Land unserer Geburt frei und groß zu sehen unter den Völkern. Ach, wie oft wird in der Weihnacht die Erwartung schmüchtiger Kinderherzen enttäuscht! Wie oft wird auch unser Hoffen betrogen. Wir harren in diesen Tagen auf das Weihnachtswunder, das uns den Glauben wieder gibt an Deutschlands Zukunft. Und daß es uns kommt, das sind wir auch in diesen Tagen trotz aller Schwere, die auf uns lastet, froher Zuversicht.

— Trennung von Kirche und Staat betr. Im Anschluß an das in der heutigen Nummer enthaltene diesbezügliche Inserat sei noch folgendes mitgeteilt: Die Kirchenvorsteher, Geistlichen und Kirchenschullehrer der Eparchie Wilsdruff schließen sich der Rundgebung einmütig an und erklären für ihre Gemeinde ferner: Wir legen gegen die geplante Trennung von Kirche und Staat Verwahrung ein. Wir sehen in der Zurückdrängung des religiösen Lebens, der kirchlichen Sitten und insbesondere des geordneten christlichen Religionsunterrichts aus dem öffentlichen Leben eine schwere Schädigung des Volkslebens und einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Bürger, der mit nichts wieder gut gemacht werden kann. Ueberzeugt, daß das christliche Leben im Herzen des deutschen Volkes tief eingewurzelt ist, werden wir mit ganzem Glauben und aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß unsere eigene Kirche im Volke auch weiter ihre Segensarbeit leisten kann.

Wie sind entschlossen, für die Rechte unserer Kirchengemeinden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten und ihnen nichts nehmen zu lassen, was durch Jahrhunderte lange Arbeit mühsam aufgebaut und rechtlich erworben worden ist.

— Aus dem Felde eingetroffen sind: Stab 3. Abteilung Feldartillerie-Reg. 48 und 7. und 8. Batterie (Dresden), Teile des Reserve-Jäger-Bataillons 25 (Kötzsch), Teile des Reserve-Jäger-Bataillons 25 (Oka-Lengsfeld), Landsturm-Infanterie-Bataillon Dresden XII/1 (Neschwitz), und Infanterie-Regt. 392 (Zittau); Inf.-Regt. 192: Nieders. Mittel- und Ober-Sayda; Husaren-Regt. 20. 4. Schwad. : Baugen; 400 Mann der 52. Inf.-Div.: Baugen; ältere Jahrgänge des Inf.-Regts. 177 (750 Mann): Dresden; Feldart.-Regt. Nr. 192: Weißig, Wachwitz, Rochwitz; Inf.-Regt. 473: Deutschdora und Hirschfeld; Stab der 52. Inf.-Division: Baugen.

— Zur Frage der feindlichen Kriegsgefangenen wird uns vom Ministerium für Militärwesen unter dem 29. November geschrieben: Das Preussische Kriegsministerium gibt folgendes bekannt: Eine große Zahl französischer und englischer Kriegsgefangener ist durch Anordnung heimischer örtlicher Stellen oder infolge nachlässiger Bewachung in Freiheit gesetzt. Sie sind zum Teil dem feindlichen Heere im Fußmarsch entgegengegangen und dort zerlumpt und nicht ausreichend ernährt angekommen. Die englische Regierung hat in schärfster Weise dagegen protestiert und angeordnet, mit Gewalt gegen solche Mißstände einzuschreiten. Mit einer Kündigung des Waffenstillstandes muß also durchaus gerechnet werden, wenn die Kriegsgefangenen in Zukunft nicht geordnet übergeben werden. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß die Anordnung des Kriegsministeriums und der Obersten Heeresleitung für Behandlung der Kriegsgefangenen restlos zur Ausführung kommen und alle Eingriffe örtlicher und unterantwortlicher Behörden unterbleiben. Die Folgen sind sonst unabsehbar. Es kommt in erster Linie darauf an, daß nicht ein Kriegsgefangener ohne Befehl der militärischen Behörden seine Arbeitsstelle oder sein Lager verläßt.

— Koffen. Durch die Opferwilligkeit hiesiger Herren und einer Dame, die für das hiesige Kinderheim insgesamt 50 000 Mark dem Koffener Kreisverein für Innere Mission gestiftet haben, ist es möglich geworden, ein eigenes Heim in dem Pfäferschen Grundstück an der oberen Bahnhofstraße zu erwerben.

— Meißner. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist gestern abend zwischen 5 und 7 Uhr zunächst an der Uferstraße hinter dem dort stehenden Möbelwagen und später auf einer Bank am Poetenwege von einem etwa 17 Jahre alten Burschen an einem 8 Jahre alten Mädchen verübt worden. Der Täter, der braunen Anzug und blaue Deckmäße getragen haben soll, ist nach dem Ploffen zu davongegangen und unerkannt entkommen.

— Deuben. Der 29 Jahre alte, bisher unbestrafte Straßenbahnschaffner Franz Moritz Kiefling stand am Donnerstags unter Anklage des Mordes an seiner Ehefrau vor dem Dresdener Schwurgericht. Dem Angeklagten wurde beigegeben, am 5. Oktober d. J. seine Ehefrau vorzüglich durch Erdroffen getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Kiefling bekannte sich schuldig. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß erhielt Kiefling wegen Totschlags (die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt) 5 Jahre Gefängnis und 5 jährigen Ehrenrechtsverlust. Es ist die höchste zulässige Strafe.

— Mügeln. Die Mädchen H. und K. haben sich trotz ihres jugendlichen Alters (sie sind erst 16 und 17 Jahre alt) recht schamlos betragen. Sie wurden bei gefangenen Kriegern in einem Gasthause ergriffen, von der Polizei aus dem Lokale entfernt und nach der Wache gebracht. Da über den Vorfall Anzeige erstattet ist, so dürfte beide Mädchen eine wohlverdiente Strafe treffen.

— Limbach b. Chemnitz. Eine unbeschreibliche Freude widerfuhr der Familie des Lehrers Pöschmann von hier. Von ihren zwei jüngsten Söhnen fiel der älteste vor 3 Jahren und der jüngste nach amtlicher Mitteilung Ende Oktober dieses Jahres. Die Sterbeurkunde ging ein und die Todesanzeige wurde veröffentlicht. Jetzt teilt der Totgeglaubte seinen Eltern mit, daß er sich in amerikanischer Gefangenschaft befindet und in Südfrankreich weilt.

Matrosenherrschaft.

Der Rätekongreß scheint es nicht für überflüssig zu halten, sich auch für die Art und Weise, wie die Matrosen die „Errungenschaften der Revolution“ für ihre Zwecke nutzbar machen, etwas näher zu interessieren. Man weiß, sie dienen als Stoßtrupp für die innere Umwälzung, für den Sturz des Militarismus. Von Kiel aus pflanzten sie ihre Arbeit an der Wasserfront entlang fort, gingen dann nach Hannover, von da westlich ins Rheinland, schließlich in das Brandenburgerische, bis sie schließlich, Tausende an der Zahl, auch in Berlin zur Stelle waren und hier ihr Werk krönen konnten. Die Berliner waren nicht wenig verwundert, sich seit dieser Zeit unter dem Schutz von Matrosenwachen gestellt zu sehen und erst nach zwei, drei Wochen von der Bildung einer Volksmatrosendivision zu hören, deren Stab sein Hauptquartier im königlichen Schloß angelegt hatte. Von da aus hatten sie es sehr nahe zum Reichstagsgebäude, wo sie sich schon am ersten Tage der Revolution niedergelassen hatten.

Wäglich tauchte ein Zentralrat der Matrosen auf, dessen Leitung in wenigen Tagen mehrmals wechselte. Man hörte etwas von Ablösung der Reichsflotte, weil diese sich drüben im Schloß nicht vorwärtsmäßig bewegen konnte; man las von Protesten der Matrosenräte in Wilhelmshaven und Kiel, in Eckernförde und Friedrichsort gegen gewisse Beschlüsse der Berliner Instanzen, und auch zwischen diesen und den zentralen Stellen der soldatischen Formationen schien es Reibungen zu geben, die nur mühsam unterdrückt werden konnten. Aber die Berliner Matrosen ließen nicht locker: sie hielten fest an dem Anspruch, einmal die oberste und die gesamte Befehlsgewalt für die Marine in allen ihren Teilen zu verfechten und dann unternahmen sie den Versuch, die leitenden Männer des Reichsmarineamts und des Admiralsstabes zu einfachen Volksgenossen ihres Willens zu machen. Um allen diesen selbstgewählten Aufgaben zu genügen, bildeten sie einen großen Ausschuß, den der Ausschuß, der also den Volksgenossen der Groß-Berliner AEM an Vielköpfigkeit noch übertrifft und neuerdings durch einen esglieberten Arbeiterausschuß noch fast um ein weiteres Dubend von Mitarbeitern vermehrt worden ist. Der Kieler Gouverneur, Abgeordneter Roske, schaltete vor der Reichskonferenz am Mittwoch die Ungehörlichkeiten, zu denen diese Einwirkung führt. Eine ordnungsmäßige Regelung der Geschäfte des Reichsmarineamts ist kaum noch möglich, alle Arbeiten werden veräußert, und selbst Dinge, die der allerhöchsten Wichtigkeit bedürfen, bleiben tagelang liegen, weil das „unkönigliche“ Ausschussmitglied, ohne dessen Unterschrift die Sache nicht abzurufen ist, sich eine halbe Woche hindurch überhaupt nicht blicken läßt. Dabei brechen uns die im Waffenstillstandsvertrag übernommenen Verpflichtungen auf den Kopf, und die Entlassung der Marinemannschaften kann den Matrosenräten nicht rasch genug vorantreiben gehen. Durch diese Verhältnisse werden die verantwortlichen Leiter in der empfindlichsten Weise bei notwendigen Aufgaben behindert. Auch ein Delegierter aus Kiel, ein einfacher Mann, offenbar aber Besitzer unverkennbar gesunder Menschenverstandes, schlug in die gleiche Kerle wie Roske. In Kiel kommen die Matrosenräte mit den Offizieren vortrefflich aus, weil bei Entscheidungen rasch die Beratung nicht verstimmt wird. Außerdem haben die Kieler nicht den Ehrgeiz, in möglichst großer Zahl vertreten zu sein, sondern ihr Grundgesetz ist: möglichst wenig, aber möglichst gute und gesunde Köpfe. Dabei wird, das ist ihre feste Überzeugung, die Sache, der sie mit Herz und Hand dienen wollen, am besten fahren.

Die Berliner Matrosen müßten diese Wahrheiten entgegennehmen. Aber noch viel anderes liegt gegen sie vor. Der Sicherheitsdienst, soweit er sich in ihren Händen be-

findet, scheint nicht in allen Fällen gut aufgehoben gewesen zu sein. Wenigstens sind wiederholt sehr lebhaft Beschwerden gegen sie laut geworden, und auf die Dauer vermögen die Berliner wirklich nicht zu begreifen, warum sie unter die Bewachung staatsfremder Leute gestellt bleiben sollten, nachdem doch inwärtigen heimliche Truppen in mehr als ausreichender Zahl sich in der Reichshauptstadt versammelt haben. So hielt es denn auch vor einer Woche etwa, Stadtkommandant Wels habe die Absicht, die Matrosen nimmermehr wieder in ihre angestammten Garnisonen zu entlassen; von anderer Seite wurde behauptet, daß die Matrosen selbst den Wunsch hätten, Berlin den Rücken kehren zu können. Aber sofort meldeten sich die ewig Mißtrauischen: hier würden offenbar kontrerevolutionäre Pläne geschmiedet, man wolle diese zuverläßigen, bewährten Leute aus Berlin entfernen, um freie Hand zu haben für dunkle Mächtschaften im Dienste des gestürzten Regimes. Die angeblichen Soldatenvertreter, die in den Rätekongreß am Dienstag eindrangen, legten vor diesem feierlich Protest ein gegen diesen — verwerflichen, hielt es ja wohl? — Anschlag. Was aus der Sache noch werden mag, kann unter solchen Umständen niemand wissen. An der Tatsache ist jedoch nicht zu rütteln, daß die Mehrzahl der Berliner von ihrer ausgesprochenen Vorliebe für die Matrosen so ziemlich kuriert ist. Dr. Sy.

Nah und Fern.

o Postsendungen nach feindlichen Ländern. Die Sperre des Verkehrs von Paketen und Büchern an Gefangene im Auslande, die vor einigen Tagen für die Richtung nach England beendet wurde, ist nun fast ab allgemein, also auch für die Richtung nach Frankreich, Italien usw., aufgehoben worden. Solche Sendungen sind also wieder nach allen feindlichen Ländern zulässig.

o Dromedardurst. Aus dem Tierbestand des Zirkus Krone mußte in Magdeburg ein Dromedar abgeschlachtet werden. Da sich das Fleisch als völlig einwandfrei erwies, wurde es einer Magdeburger Bäckerei übergeben, die es zu Dromedarnoblauchwürstchen verarbeitet. Die Würstchen war im Sandumdrehen abgesetzt. Vor einigen Wochen gab es in Magdeburg schon einmal Elefantwürstchen.

o Den Schutz der deutschen Stadt Danzig läßt sich auch die Reichsregierung anlegen sein und hat folgendes Telegramm an den Danziger Magistrat gerichtet: „Die Reichsregierung hält es für ihre Pflicht, die deutsche Stadt Danzig zu schützen und alles anzubahnen, um sie dem Deutschen Reich zu erhalten. Eraberger dröhelt, er habe die Waffenstillstandskommission in Spaa beauftragt, nachdrücklichen Protest gegen die Landung eines polnischen Heeres in Danzig zu erheben.“

o Italiens Orangen. Wegen des Mißerfolges befindet sich Italien mit seinen Orangen in schlimmer Lage. In Sizilien ist schon im Jahre 1917 ein großer Teil der Orangen auf den Bäumen verfault, weil die Marmeladenfabriken nur die Hälfte der Ernte verarbeiten konnten. In diesem Jahre ist es noch schlimmer bestellt.

o Die Arbeitslosigkeit in Groß-Berlin. Die Berliner Arbeitslosen steigen weiter. Bei dem städtischen Amt nachgewiesen sind jetzt rund 81 000 Arbeitslose angemeldet, der Verband nachweis der Metallarbeiter hat rund 7000, der der Holzarbeiter etwa 6000 Arbeitslose. Im ganzen wird die Zahl der Arbeitslosen in Berlin auf 80 000 bis 70 000 veranschlagt.

Verlustliste Nr. 568

der Sächsischen Armee,

ausgegeben am 17. Dezember 1918.

Hempel, Hugo, Gef., Wilsdruff — schw. v. a. gefordert.
Frenzel, Kurt, Disfelden, Wilsdruff — gefallen.
Zalesky, Alfred, Serg., Wilsdruff — t. v.

Kirchennachrichten

für Dienstag den 24. Dezember.

Kesselsdorf.

Nachm. 4 Uhr Christvesper (W. Heber.)

Sora.

Abends 7/8 Uhr Christvesper.

Blankenstein.

Nachm. 1/5 Uhr Christvesper.

Das Geheimnis der alten Mamsell.

4) Roman von G. Marlitt.

Mit von Tränen erstickter Stimme gelobte es ihr der Mann. Es folgte eine schreckliche Nacht, der Todeskampf wollte nicht enden. Als aber das Fröhrot durch die Fenster brach, da warf es seine Kissen auf eine schöne Frauenleiche, deren verklärte Züge die Kampfe der letzten Stunden nicht mehr ahnen ließen. Orlovsky hatte sich über die erlösende Hülle geworfen, und nur der Anstrengung mehrerer Männer gelang es, ihn hinwegzureißen und in ein anderes Zimmer zu bringen.

Am dritten Tage gegen Abend wurde die „Spielersfrau“ unter großem Jubel zur Erde bestattet. Mitleidige Herzen hatten den Totenschein mit Blumen bedeckt, und unter den angesehenen Männern der Stadt, die im Leichenzug schritten, war auch Hellwig. Der Taschenspieler brach zusammen, als die ersten Schollen auf den Sarg fielen; aber Hellwig, der neben ihm stand, stützte ihn und führte ihn in die Stadt zurück. Er blieb mehrere Stunden allein bei dem Tiefgehangenen, der bis dahin jeden Hausrath zurückgelassen und sogar verstaubt hatte, Hand an sich zu legen. Die an der Tür des Sterbezimmers vorübergehenden, hörten bisweilen ein bestiges Aufschlagen des unglücklichen Mannes oder Ausbrüche leidenschaftlicher Järrlichkeit, auf die süßen Kindergeschwäch antwortete — sie klangen herzzerreißend zusammen, jene trübsinnigste Stimme und die lachenden Silbertöne des Kindes.

3.

Der Abend war weit vorgerückt. Ein scharfer Nebelwind legte durch die Straßen, und die ersten Schneeflocken taumelten auf Dächern und Straßenspalten und auf die dunkle, frisch aufgeworfene Erde des Grabhügels, der sich über der jungen Frau des Polen wölbte.

Zumitteln des heimlichen Wohnzimmers stand ein gedeckter Tisch. Es waren maßlose silberne Bestecke, die neben den Tellern lagen, und das weiße Damaststisch Tuch hatte Atlasglanz und zeigte ein prachtvolles Muster. Die Lampe stand auf dem kleinen, runden Esstische, hinter welchem die Frau Hellwig saß und an einem langen, wolkigen Strumpfe strickte. Sie war eine große, breitschultrige Frau, im Anfang der vierziger Jahre. Vielleicht war dies Gesicht im Schimmer der Jugend schön gewesen, wenigstens

hatte das Profil jene nasige Linie, welche die Geheze der regelmäßigen Schönheit verlangen; aber hinzureisenden Jander hatte die Frau wohl nie gesehen. Und mochte ihr großes Auge auch noch so schön geschnitten und glänzend, ihr Leint noch so strahlend gewesen sein, sie hatten sicher nicht jenen Schmelz zu ersehen vermocht, den ein reiches Seelenleben über die Züge haucht — wie hätte sich dies Gesicht so versteinern können bei innerer Wärme? Wie wäre es möglich gewesen, nach einer Jugend voll seligen Lebens und Reimens, nach den zahllosen Kargungen und Empfindungen, die das Leben in der empfindlichsten Seele weckt, noch so eilig zu blicken, wie diese starren, grauen Augen blickten? Ein dunkler Schmelz lagte sich in einer strengen, feinen Linie um die noch immer weiße Stirn. Das übrige Daar-dagegen verschwand unter einem Wulsthaubchen von tadelloser Frische. Diese Kopfbedeckung und ein schwarzes Kleid von geistig einladendem Schnitt mit eng anliegenden Ärmeln und schmalen, weißen Manschettenstreifen am Handgelenke gaben der gesamten Erscheinung etwas Baritonisches.

Dann und wann wurde eine Seitenfalte geöffnet, und das runde Gesicht einer alten Köchin erschien forschend in der Spalte.

„Nicht, Feiertag!“ sagte Frau Hellwig jedesmal mit eindringlicher Stimme, ohne aufzublicken; aber die Köchin lagte immer rascher durch die Finger, und ein eigentümlicher Zug von Verdrüßlichkeit lagerte um die schmalen Lippen. Die alte Köchin wußte genau, daß die Madame „ungeduldig“ sei; sie liebte es, zu schreien, und tief endlich in weinlicher Zone in das Zimmer: „Du lieber Gott, wo aber auch nur der Herr bleibt! Der Draten wird schlecht, und wann soll ich denn heute fertig werden?“

Diese Bemerkung trug ihr zwar eine Rüge ein, denn Frau Hellwig litt es nicht, daß ihre Leute unangefordert ihre Meinung äußerten; aber sie zog sich vergnüglich samt ihrem Besuche in die Küche zurück, hatte sie doch gesehen, daß die Madame nun auch eine tiefe Falte zwischen den Augenbrauen hatte.

Endlich wurde die Haustür aufgemacht. Der volle, tiefe Klang der Türschloße scholl durch den Hausrath.

„Ach, das hübsche Klingling da oben!“ rief draußen eine klare Kinderstimme.

Frau Hellwig legte den Strickstrumpf in ein vor ihr stehendes Körbchen und erhob sich. Befremdet und Erstaunt hatten den Anbruch der Abenddämmerung — sie sah gespannt über die Lampe hinweg nach der Tür. Draußen trachte jemand unzählige Male mit den Füßen über die Strohmatten, das war ihr Mann. Gleich darauf trat er in

das Zimmer und ging mit etwas unbehaglichen Schritten auf seine Frau zu. Er trug ein kleines Mädchen, das ungefähr vier Jahre alt sein mochte, auf dem Arme.

„Ich bringe dir hier etwas mit nach Hause, Briggitten,“ sagte er bittend, aber er verstaumte sogleich wieder, als sein Auge das seiner Frau traf.

„Nun?“ fragte sie, ohne sich zu bewegen.

„Ich bringe dir ein armes Kind.“

„Dem gehört es!“ unterdrückte sie ihn fast.

„Dem unglücklichen Polen, der seine junge Frau auf eine so schreckliche Weise verloren hat... Liebes Briggitten, nimm die Kleine gut auf!“

„Doch wohl nur für diese Nacht?“

„Nein — ich habe dem Manne heilig versprochen, daß das Kind in meinem Hause wohnen soll.“

Er sprach diese Worte rasch und leise; denn es mußte ja doch einmal gesagt werden.

Das weiße Gesicht der Frau war plötzlich mit einer hellen Röte überzogen, und ein schneidender Zug lag um ihre Lippen. Sie verließ ihren bisherigen Platz um einen Schritt und nippte mit einer unbeschreiblich maliziösen Bewegung den Zeigefinger gegen die Stirn.

„Ich fürchte, es ist nicht richtig bei dir, Hellwig,“ sagte sie. Ihre Stimme hatte noch immer die kalte Ruhe, was in diesem Augenblicke um so verlockender klang. „Mir, mit einer solchen Zumutung? ... Mir, die ich mein Haus zu einem Tempel des Herrn zu machen suchte, Köchleinbrut unter das Dach zu bringen, dazu gehört mehr noch als — Einfall.“

Hellwig fuhr zurück und ein Blick suchte aus seinen sonst so gutmütigen Augen.

„Du hast dich gewaltig geirrt, Hellwig!“ fuhr sie fort. „Ich nehme dies Kind der Sünde nicht in mein Haus — das Kind eines verlorenen Weibes, das so sichtbar vom Strafgerichte des Herrn ereilt worden ist.“

„So — ist das deine Meinung, Briggitten? Nun, so frage ich dich, welcher Sünden hat sich dein Bruder schuldig gemacht, als er auf der Raab von einem unvorstelligen Schicksal erschossen wurde? Er war seinem Vergnügen nachgegangen — das arme Weib aber starb in Erfüllung einer schweren Pflicht.“

Das Mut wußte der Frau aus dem Gesicht, sie wurde plötzlich freideweiß. Einen Moment schwebte sie und richtete das Auge erstaunt und lauernd zugleich auf ihren Mann, der plötzlich eine solche Energie ihr gegenüber entwickelte.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein Ehrenbogen für General Wittje vom Soldatenrat.

Halle, 21. Dez. (tu.) Der Soldatenrat in Quedlinburg entschloß sich, dem dortigen Garnisonältesten, General Wittje, als Ersatz für den ihm bei dem Ausbruche der Revolution von Soldaten abgenommenen Bogen einen stets zu tragenden Ehrenbogen zum Danke für die in der Öffentlichkeit in dieser schweren Zeit geleisteten Dienste zu überreichen.

Das Schicksal der Deutschen in China.

Aus dem Haag, 21. Dez. (tu.) Die Temps meldet aus Peking: Der Wunsch der Alliierten, die Deutschen aus China in ihr Land zurückzuführen, nimmt bestimmte Formen an. In Hongkong wurde beschlossen, in Zukunft keine Deutschen mehr zuzulassen. Das Auswärtige Amt, das Zollamt und das Postamt in Peking beschlossen, alle Deutschen zu entfernen.

Türkischer Staatsbankrott?

Zürich, 21. Dez. (tu.) Nach einem Konstantinopeler Telegramm der Züricher Morgenzeitung trägt sich die neue türkische Regierung mit dem Gedanken, den Staatsbankrott anzumelden, da das staatliche Finanzwesen durch den Krieg völlig zerrüttet worden sei. Infolge dessen bleibe der Regierung nichts anderes übrig, als den Bankrott zu erklären.

Lebensbedingungen und Demobilisierung in Amerika.

Amsterdam, 21. Dez. (tu.) Der amerikanische Marine-Staatssekretär Daniels erklärte auf der Konferenz der Gouverneure der Vereinigten Staaten, daß mindestens ein Jahr vergehen müsse, ehe die normalen Lebensbedingungen wiederkehren und ehe die Demobilisierung möglich sein werde. Die amerikanische Marine müsse vergrößert und verstärkt werden, damit die Vereinigten Staaten zur internationalen Polizeimacht beitragen können.

Den heimkehrenden Kriegern!

Seid herzlich willkommen am heimatischen Herd!
Gott walt's zu euerm Frommen, daß ihr seid heimgekehrt!
Zwar ist's um uns sehr trübe, wir sind ein Volk in Not,
Doch unsre arme Liebe bricht gern mit euch das Brot!

Ihr braucht's uns nicht zu sagen, wir wissen's allzumal,
Was ihr für uns getragen an Mühsal, Kampf und Qual;
Wie euer tapfres Leben sich hat dem Vaterland
Zur Mauer hingegeben, den Feind uns abgewandt!

Und die in eurer Mitten sind uns besonders wert,
Die Wunden sich erstritten für uns auf fremder Erd',
Die ihres Leibes Glieder zum Opfer dargebracht:
Euch allen, deutsche Brüder, sei tausend Dank gesagt!

Möge euch die Heimat stärken Gesundheit, Kraft und Mut,
Zu künftigen Friedenswerken leih sie euch treue Hut.
Es sei euch neu beschieden Erwerb, Stand und Beruf,
Und es erblüh' im Frieden, wozu euch Gott erschuf!

Doch ohne Tand und Prangen und ohne lauten Klang
Sagt euch die deutsche Heimat den ersten, stillen Dank.
Zu Glanz und feste feiern ist heute nicht die Zeit,
Es grüßt euch eure Heimat in Schmach und tiefem Leid.

Ihr kommt — seid uns willkommen zum heiligen Advent,
Dieweil in deutschen Herzen ein großes Hoffen brennt,
Daß mit euch Enzuz halte der gute deutsche Geist,
Der Zuht und Ordnung walle und uns zum Frieden weist.

Daß mit euch möge kommen zur lieben Weihnachtszeit
Die Sehnsucht aller Frommen, der Herr der Herrlichkeit,
Und banne alles Bangen, und stille alle Pein:
Mit euch Ihn zu empfangen sollt ihr willkommen sein!
Radeberg. Gerhard Zuht.

Vermischtes.

+ Um eine Wiedervertwendung Dr. Solls in die Wege zu leiten, hat sich kürzlich eine Abordnung von vier Herren des Reichsverbandes der Kolonialdeutschen und des Soldatenrates beim Oberkommando der Schutztruppen bei dem Volksbeauftragten Ebert eingefunden, um ihm als Wunsch dieses Verbandes zu übermitteln, Soll nach seinem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Amt mit der Leitung des Reichskolonialamtes auch weiterhin zu betrauen. Begründet wurde das Ersuchen damit, daß Soll über die durch langjährige Erfahrungen erworbenen Kenntnisse zur Beurteilung der Kolonialfragen verfügt und das besondere Vertrauen der Kolonialdeutschen ihm zur Seite steht.

• Kriegsunterstützung für österreichische Erzherzoginnen. Das österreichische Staatsamt für das Heerwesen gibt die interessante Tatsache bekannt, daß weibliche Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses während der Zeit der Forderung ihrer Männer monatlich Unterstützungsbeiträge und eine vierteljährliche Quartierbeihilfe bezogen haben, und zwar: Erzherzogin Rita eine Quartierbeihilfe und Unterstützung von 15 505 Kronen und 56 Heller, Erzherzogin Auguste, Gemahlin des Erzherzogs Joseph, 78 943 Kronen, Erzherzogin Isabella, Gattin des Erzherzogs Friedrich, 30 837 Kronen, Erzherzogin Maria Christine, Gattin des Erzherzogs Peter Ferdinand, 12 692 Kronen und Erzherzogin Maria Anna, Gattin des Prinzen Elias von Parma (diese erhielt im Jahre 1918 auch eine Kinderunterstützung für sechs Kinder), 17 030 Kronen und 17 Heller.

• Vandalenwesen im Pustertal. Dem Tiroler Nationalrat wurde mitgeteilt, daß sich im Pustertal Vandalen gebildet haben, die rauben und plündern. Die Mitglieder dieser Vandalen tragen italienische Uniformen, gehören jedoch nicht dem italienischen Heere an.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Görtner. Für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Anzeigen für die Weihnachtsnummer

werden schon jetzt, spätestens aber bis Montag den 23. Dezember abends angenommen. Kleinere Anzeigen können noch bis Dienstag den 24. Dezember vormittags 9 Uhr aufgegeben werden. Wilsdruffer Tageblatt.

Weihnachts-Geschenke:

Elektrische Beleuchtungskörper, Schirme
Franzen
Taschenlampen mit stets frischen Batterien
Feuerzeuge, Benzin
Elektrische Christbaum-Beleuchtung.

Ferdinand Zotter
Wilsdruff, Fernruf 542.

Alle Kinder

freuen sich

wenn sie am Weihnachtstisch Spielwaren und Geschenke aus

:: dem allbekanntesten ::

Central-Kaufhaus Pl. Grund

Alois Eckstein & Pötschappel.
Dresdnerstraße 23, finden.

Große Auswahl noch in allen Artikeln, in Puppen, Puppenwagen, Stiekkasten, Schneidereien, Kochherden, Lese- und Märchenbüchern, Wolltieren, Wiegewagen, Gesellschaftsspielen, Baukasten, Kubusse, Kegeln, Werkzeugen, Dampfmaschinen, Druckereien, Pferden und Wagen, Kinderstühlen und Tischen.
Christbaumschmuck usw.

Wirtschafts- u. Geschenk-Artikel
in allen Preislagen.

Elektromotore

werden schnell und fachgemäß repariert bei

Gebr. Weis, Maschinenfabrik,
Roffen, Bismarck-Straße 14.

Fernsprecher Nr. 51.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie den herrlichen
Blumenschmuck beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen

Martha Jofiger

sagen wir hiedurch allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe und der lieben Jugend für den herrlichen Blumenschmuck. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Wilsdruff, am 20. Dezember 1918.

Familie Gustav Jofiger.

So ruh' in Frieden nun, geliebte Schwester,
Du bist erlöst von aller schweren Pein.
All' unsern Bitten, Hoffen war vergebens,
Nun ruhe sanft, bis wir uns wiedersehn.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

früherer Assistent von Fritz Klesch — jetzt

„Stadt Dresden“

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9—5 Uhr, außer Sonntags.

Großmägde,
Mittelmägde,
Kleinstmägde

sucht für Neujahr
Bernhard Pollak,
Stellenermittler,
Wilsdruff, Markt 10.
Fernsprecher 512.

Aufwartung

für einige Stunden tägl. sucht
Frau
Gerichtswachtmeister-Dahn.

Eine Wohnung

in Nähe Wilsdruffs an ruh.
Lage zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
d. Bl. unter 1024

Todesanzeigen

wie überhaupt alle Inserate

vermitteln wir zu
jeder Zeit

zu Originalpreisen

an alle Zeitungen

im deutschen Reiche unter

:- fachmännischem Rat :-

Geschäftsstelle des Tageblattes.

Rüben, Kraut Möhren etc.

werden
zum Trocknen
angenommen bei

R. Mey, Wilsdruff,
Reigner Str. 264 b.

Eine Anzahl

Rüben- schneider

stehen billig zum Verkauf.
Wilsdruffer Maschinenfabrik
Bruno Goldmann.

Achtung! Jahle für
Schlachtsperde
angemessene Preise. Holz-
schlächtere Herr Sahnisch,
Pötschappel, Tel. 2779 Amt
Deuben. Bei Notschlachten
Transportwagen zur Stelle

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft heute noch mit 20 Mk.
das Kilo
Frau Emma Schunke,
Dresden, Wilsdruff, Str. 40.

5000 Mark

bar, nicht Kriegsanleihe, sofort
auszuleihen.
Best. Offerten unter 1026
an die Geschäftsstelle d. Bl.
erbeten.

Für kaufmännisches Büro
wird per Ostern 1919 ein
Lehrling

mit guter Schulbildung ge-
sucht.
Bewerbungen unter 1019
an die Geschäftsstelle d. Bl.
erbeten.

Dishler-Lehrling

für sofort od. Ostern gesucht.
Dowald Vogel,
Tischlerstr., Zellaar Str. 30.

Arbeiter,

welche in der Holzbranche gut
bewandert sind, gesucht.
Rich. Eckert,
Holzgeschäft.

Annahme verzinslicher Bareinlagen zu günstigsten Bedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Spesenfreier Scheckverkehr.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg.

Geschäftsstelle Wilsdruff, Dresdner Strasse 94.

Fernsprecher Nr. 7. — Gemeindeverbands-Giro-Konto Wilsdruff Nr. 45.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 32974.

Reichsbank-Giro-Konto durch die Meissner Bank in Meissen.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.

Vermietung von unbedingt feuer- und einbruchssicheren Stahlfächern.

Die Fächer stehen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.

Strengste Verschwiegenheit.

Goldener Löwe Wilsdruff

Gastspiel des Dresdener Carl-Theaters

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember 1918

Der tolle Wilhelm

Schwarz in 3 Akten.

Epielleitung: G. Kutschyn, Mitgl. am Alberttheater, Dresden.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Vorverkauf: Sperrstg 1.50, 1. Blg 1.25, 2. Blg 0.80.
Abendkasse: " " " 1.50, " " " 1.—

Vorverkauf in den üblichen Geschäften und im Theaterlokal.

Nachmittags Große Kinder-Vorstellung.

Preise der Plätze: Sperrstg 50, 1. Blg 30, 2. Blg 20 Pf.
Kasseneröffnung 3 Uhr — Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **die Direktion.**

Voranzeige!

Voranzeige!

Gasthof Grumbach

1. Weihnachtsfeiertag

Bunter Abend

Gesang, Tanz, Humor, Komik u. Possen.

Musik- und Spielwaren

Zieh- und Mundharmonikas, Mandolinen,
Blasakhordeons, Ocharinas, Saiten,
Noten usw.

empfehl

Otto Reinhardt

Dresdner Straße 97.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:

Reisekörbe :: Waschkörbe
Tragkörbe :: Holzkörbe
alle Sorten Handkörbe.

Reparaturen werden angenommen.

Korbwarenhandlung Richard Täubert

Jedlers-Strasse 191.

Taschenlampen-Batterien — Karbid-
Lichtlampen — Eureka-Knaben-Ge-
wehre mit Gummibolzen — Luft-
büchsenkugeln — Taschenfeuerzeuge —
Händewärmer sind frisch eingetroffen.

Otto Rost,

Büchsenmacherei Wilsdruff
Dresdener Str. Dresdener Str.

Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaren,

sowie

Geschenk-, Sport- und
Wirtschafts-Artikel



empfehl

Paul Schmidt

Dresdner Straße 94, Ecke Rosenstraße.

Für ruhigen Fabrikbetrieb

Suche ca. 80 Quadratmeter Raum und Kontor mit elek-
trischem Anschluss bald zu mieten, ev. Kauf. Ort ohne
Industrie bevorzugt. Offerten mit Preis erb. R. Claus,
Dresden, Paul Gerhardt-Str. 16.

Trennung von Kirche und Staat betr.

Bei der am 12. Dezember abgehaltenen

außerordentlichen Diözesan-Verammlung

der Ephorie Meissen in Sachen der Trennung von Staat und Kirche wurde nach einem Vortrag des Herrn Sup. Lic. Neuberg und nach eingehender Aussprache beschlossen, sich der folgenden, von Leipzig ausgehenden Kundgebung anzuschließen und für dieselbe Unterschriften zu sammeln:

„Wir, die unterzeichneten wahlberechtigten Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts und Anhänger verschiedener kirchlicher und politischer Gruppen,

fordern angesichts der geplanten Trennung von Kirche und Staat, daß die Jahr-
hunderte alte Verbindung zwischen beiden nicht durch einen willkürlichen Machtpruch ge-
löst wird, sondern daß der Volkswille, wie er in der baldigst zu berufenden National-
versammlung zum Ausdruck kommt, darüber entscheidet.

Wir fordern ferner eine ausreichende Uebergangszeit, damit die Kirche in den Stand
geleitet wird, künftighin ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen.

Wir fordern endlich, daß bei der Neuordnung jede unsoziale Härte des Staates
gegenüber den Angestellten und Ruhegehaltsempfängern der Kirche vermieden wird.“

Mitglieder des Frauenvereins werden diese Erklärung demnächst den über 20 Jahre
alten männlichen und weiblichen Kirchengemeindegliedern zur Unterschrift vorlegen.

Kirchengemeindeglieder! Legt ein Zeugnis davon ab, daß ihr unserer teuren Kirche
die Treue halten wollt!

Der Kirchenvorstand der Parochie Wilsdruff.



Gold- und Silberwaren.

Optische Artikel.

Empfehle mein
• reichhaltiges Lager •
• in Geschenkartikeln •
• für die Weihnachtszeit.

Edgar Schindler

Wilsdruff

Dresdner Straße
gegenüber dem Rathaus.

Aus dem Felde zurückgekehrt, teile ich
meiner werthen Kund- **Reparaturen**
schaft mit, daß alle wieder schnellstens
erledigt werden.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Band I

„Unsere Heimat im Weltkriege 1914“

ist fertiggestellt und zum Preise von 2 Mark er-
hältlich in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pfeffermünz-Likör — Rummel-Likör
Jugwer-Likör — Schlummer-Punsch
Rognak

Rotwein — Weißwein

empfehl in Flaschen und ausgemessen

Max Berger vorm. Th. Goerne.

Gemeindeverbands-Sparkasse Deutschenbora

Ist geöffnet jeden Montag und jeden Monatsersten.
Wenn diese Feiertage sind, dann am folgenden Wochen-
tage, ausserdem jeden ersten Sonntag im Vierteljahr
nachmittags 2—4 Uhr.
Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst und streng geheim
gehalten.

Neu eingetroffen:

Schwarze reinwollene Tuchkostüme
Ia Qualität.

Kostümröcke, schwarz und farbig.
Selten preiswertes Angebot!

Eduard Wehner — Am Markt.

Ausstellung: Eckfenster Markt—Meissnerstrasse.

Oswald Mensch

Rossschlächtere Putschappel

Fernsprecher Nr. 736 Amt Dauben.